

24. Dezember 1944 – Restaurant Hirschen Schwarzenbach Weihnachtsfeier bei den Internierten

Ganz im Sinne der schweizerischen Tradition humanitärer Dienste hat die Schweiz auch im zweiten Weltkrieg viele Flüchtlinge aufgenommen. Für die Einen waren es zu wenig, für die Andern wieder zu viele. Wir tun gut daran, aus heutiger Sicht, vor einem Urteil, die damaligen Umstände unvoreingenommen und objektiv mit zu würdigen.

Neben Flüchtlingen war die Schweiz auch Garant für Internierte. Als Internierung wird die Unterbringung ausländischer Militär- oder Zivilpersonen in Kriegszeiten in von der Armee verwalteten Lagern bezeichnet. Laut Artikel 5 und 13 der Haager Konventionen von 1907 sind nicht Krieg führende Länder berechtigt, fremde Truppen zu internieren, eine Massnahme, welche die Schweiz schon 1871 nach dem Grenzübertritt der französischen Ostarmee (Bourbakiarmee) ergriffen hatte. Militärische Verbände oder Einzelkämpfer, die sich nahe der Grenze eines neutralen Staates aufhalten, können diesen um Asyl ersuchen. Wenn die Behörden sie akzeptieren, entwaffnen sie die Flüchtlinge und internieren sie bis zum Ende des Konflikts. Soldaten und Unteroffiziere werden in Lager verbracht; die Offiziere können auf freiem Fuss bleiben, wenn sie ihr Wort geben, das Land nicht zu verlassen. Die Kosten der Internierung trägt in der Regel das Herkunftsland der Internierten.

1939-1945 wurden insgesamt 104'000 Militärangehörige in der Schweiz interniert, einige davon wurden unserer Gemeinde zugeteilt. So logierten Franzosen im Adler, Jonschwil und Italiener und einige Polen in Baracken hinter dem Hirschen und in der Schloss Scheune, Schwarzenbach.

Auf Initiative von Pfarrer und Dekan Karl Knuser sind die Internierten von Schwarzenbach am 24. Dezember 1944 zur Weihnachtsfeier im Hirschen eingeladen worden.

Der in der Chronikstube «gehütete» Aufsatz von Hans Weibel erinnert an diese bewegende Begegnung:

Jonschwil, den 24. Dez. 1944.

Weihnachtsfeier bei den Internierten.

Seit etwa einem halben Jahr sind in Schwarzenbach internierte Italiener. Sie wohnen in Baracken hinter dem Restaurant Hirschen. Tagsüber arbeiten sie auf dem Platz bei der Station. Dort spalten sie Holz.

Unser Herr Dekan wollte diesen armen Leuten, die die Weihnacht nicht daheim in Italien verbringen konnten, eine schöne Weihnachtsfeier bereiten. Er übergab uns die Aufgabe, an der Feier Weihnachtslieder zu singen. Wir wählten zwölf gute Sänger aus. Dabei war auch Hans Ammann, ich und zehn Mädchen. Am Freitag vor diesem Tag übten wir nochmals die bekannten Lieder auf die Interniertenweihnachtsfeier.

Am 24. Dez. ½ 3 Uhr begann die Feier. Am Nachmittag um ½ 2 Uhr gingen Hans und ich gegen Schwarzenbach, damit wir rechtzeitig ankamen. Kaum angekommen, kamen auch die Mädchen. Einige Zeit sassen wir in der Nikusstube Bald

Jonschwil, den 24. Dez. 1944

Weihnachtsfeier bei den Internierten

Seit etwa einem halben Jahr sind in Schwarzenbach internierte Italiener. Sie wohnen in Baracken hinter dem Restaurant Hirschen. Tagsüber arbeiten sie auf dem Platz bei der Station. Dort spalten sie Holz.

Unser Herr Dekan wollte diesen armen Leuten, die die Weihnacht nicht daheim in Italien verbringen konnten, eine schöne Weihnachtsfeier bereiten. Er übergab uns die Aufgabe, an der Feier Weihnachtslieder zu singen. Wir wählten zwölf gute Sänger aus. Dabei waren auch Hans Ammann, ich und zehn Mädchen. Am Freitag vor diesem Tag übten wir nochmals die bekannten Lieder auf die Interniertenweihnachtsfeier.

Am 24. Dezember ½ 3 Uhr begann die Feier. Am Nachmittag um ½ 2 Uhr gingen Hans und ich gegen Schwarzenbach,

wurden wir auf die Bühne gerufen. Als alle Internierten eingetreten waren sangen wir „O du fröhliche“. Nachher hielt ein unbekannter Geistlicher eine italienische Rede. Da hatten wir Zeit, den Saal zu betrachten. In der Mitte des Saales stand ein grosser Christbaum. Die Tische waren voll bedeckt. Ein jeder Italiener bekam ein Päcklein und eine Flasche Wein. Wir sangen noch einige Lieder. Bald wurden wir in die Wirtsstube gerufen. Was standen darauf. Für jeden von uns war ein Teller mit einer mächtigen Wurst bereit. Mit grossem Appetit begannen wir zu essen. Während wir assen, zeigte Herr Dekan den Internierten Lichtbilder. Wir wurden nochmals auf die Bühne gerufen, und sangen noch die übrigen Weihnachtslieder, die wir konnten. Bald traten wir den Heimweg an. Langsam spazierten wir durch das Dörfchen Schwarzenbach. Beim behölzchen schwenkten wir etwas ab gegen ein gefrorenes Weiherchen. Hans und ich sprangen über das Eis, bis es krachte. Aber plums, da lag Hans schon im Wasser. Auf den Knien kroch er heraus. Aber jetzt

verleidete das uns. Wir liefen geschwinder als vorher. Den ganzen Heimweg plauderten und sangen wir miteinander. Um halb sechs kamen wir in Jonschwil an. Beim Postplatz verabschiedeten wir uns und wünschten einander einen guten Weihnachtsabend.

Johann Weibel . 6. Kl.

damit wir rechtzeitig ankamen. Kaum angekommen, kommen auch die Mädchen. Einige Zeit sassen wir in der Wirtsstube. Bald wurden wir auf die Bühne gerufen. Als alle Internierten eingetreten waren, sangen wir «O du fröhliche.» Nachher hielt ein unbekannter Geistlicher eine italienische Rede. Da hatten wir Zeit, den Saal zu betrachten. In der Mitte des Saales stand ein grosser Christbaum. Die Tische waren voll bedeckt. Ein jeder Italiener bekam ein Päcklein und eine Flasche Wein. Wir sangen noch einige Lieder. Bald wurden wir in die Wirtsstube gerufen. Was standen darauf. Für jeden von uns ein Teller mit einer mächtige Wurst bereit. Mit grossem Appetit begannen wir zu essen. Während wir assen, zeigte Herr Dekan den Internierten Lichtbilder. Wir wurden nochmals auf die Bühne gerufen, und sangen noch die übrigen Weihnachtslieder, die wir konnten.

Bald traten wir den Heimweg an. Langsam spazierten wir durch das Dörfchen Schwarzenbach. Beim Leehölzchen schwenkten wir etwas ab gegen ein gefrorenes Weiherchen. Hans und ich sprangen über das Eis, bis es krachte. Aber plums, da lag Hans schon im Wasser. Auf den Knien kroch er heraus. Aber jetzt verleidete das uns. Wir

liefen geschwinder als vorher. Den ganzen Heimweg plauderten und sangen wir miteinander. Um halb sechs kamen wir in Jonschwil an. Beim Postplatz verabschiedeten wir uns und wünschten einander einen guten Weihnachtsabend.

Johann Weibel 6. Klasse

Hedi Weibel, Poststrasse 25, Jonschwil hat mit weiteren Schulkameradinnen von der Handarbeitsschwester Wolle erhalten und selbst dazu beigetragen, dass jeder Internierte ein paar Socken am Weihnachtstag erhalten hat; wie sie dem Chronisten als Zeitzeugin erzählte.

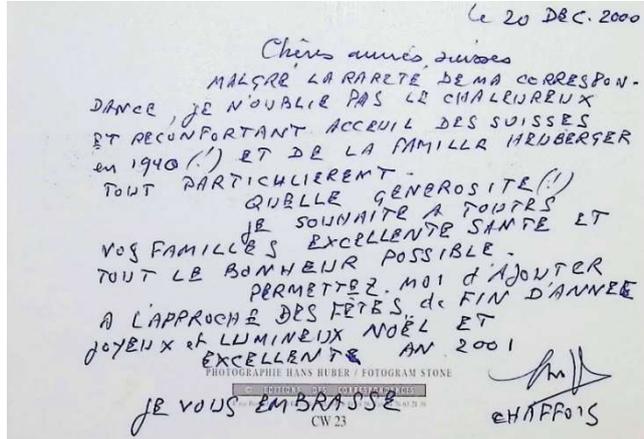
Beinahe in jedem Dorf, jeder Gemeinde wurden auch in Jonschwil Internierte beherbergt. Deren tatkräftige Hilfe zu Gunsten der Allgemeinheit und auf Bauernhöfen nahm man in dieser Zeit, als die Männer monatelangen Militärdienst leisten mussten, gerne in Anspruch. Italiener und Polen wohnten in Schwarzenbach, Franzosen in Jonschwil. Die Schweizer Bevölkerung hat geholfen.

Aus authentischen Berichten geht hervor, dass das gegenseitige Vertrauen kaum missbraucht wurde und über das Kriegsende Kontakte gepflegt und aufrechterhalten wurden. So zum Beispiel zwischen Posthalter Heuberger zum damaligen Postsoldaten der französischen Internierten Eugène Chaffois aus Grenoble, der jeweils auf der Post Jonschwil Briefe für seine 50 Kameraden abholte.

Pflegebedürftige wurden von Familie Eisenring, Wilerstrasse 50 aufgenommen. «Verwandte eines italienischen Internierten besuchen die Geschwister Eisenring noch heute,»: (Chronist Paul Gämperli, 2006)



Mit einer geschnitzten Holztafel und zwei handgeschnitzten Stöcken – in der Chronikstube im Original zu sehen – haben sich die Internierten bedankt.



Noch im Jahre 2000 pflegte der Internierten – Pöstler Chaffois wertschätzende Kontakte zu Posthalter Familie Heuberger...



Die Französischen Internierten vor dem Adler Saal Jonschwil bei einem Rapport durch einen Schweizerischen Obersten.

Das rote Kreuz (Gründer 1863; Guillaume Henri Dufour) und die Schweiz – eine Erfolgsgeschichte humanitärer Dienste

Im Winter 1871 – im zu Ende gehenden Deutsch-Französischen Krieg – überschritten innert drei Tagen über 87'000 Soldaten der französischen Ost-Armee (Bourbaki-Armee) bei Les Verrières, St. Croix, Vallorbe und Ballaigues die Schweizer Grenze. Die Soldaten waren miserabel ausgerüstet, physisch und moralisch in einem desolaten Zustand.



Bourbaki Panorama

Luzern

Das Rundbild Bourbaki Panorama – 1881 von Edouard Castres gemalt – führt das Elend vor Augen, das kriegerische Konflikte auslösen können. Es stellt dar, wie Zivilgesellschaft, Staat und Hilfswerke diese gewaltige Aufgabe mit einer selbstverständlichen Solidarität angepackt haben, was bis heute die humanitäre Tradition der Schweiz zementiert.

Als nicht Krieg führendes neutrales Land konnte die Schweiz die Bourbaki-Armee bis zum Ende des Konflikts internieren. Nach der Entwaffnung wurden die Soldaten durch die Zivilbevölkerung gepflegt und medizinisch versorgt und in 188 Schweizer Gemeinden untergebracht. Kulturelle Grenzen wurden aufgebrochen, die Angst vor den Unbekannten wich Solidarität, Neugier und Gastfreundschaft. Am Ende des Krieges waren aus den Fremden, den «ungebetenen Gästen», vielerorts Freunde geworden.



Im Ersten Weltkrieg unternahm die Schweiz keine grösseren Internierungsaktionen. Immerhin nahm sie ab Anfang 1916 über 12'000 Kriegsgefangene verschiedener Nationalitäten – Franzosen, Engländer, Belgier und Deutsche – auf. Als Kriegsverletzte wurden sie in Luftkurorten in der französischen Schweiz (Waadtländer und Walliser Alpen, Neuenburger Jura) und in der Deutschschweiz (Berner Oberland, Zugerberg, Davos) untergebracht. Ende November 1918 verliessen sie die Schweiz wieder.

1939-1945 wurden insgesamt 104'000 Militärangehörige in der Schweiz interniert: 34'500 Franzosen, 24'400 Italiener, 17'100 Polen, 7200 Deutsche und Österreicher, 5800 Briten, 2100 Jugoslawen, 1600 Amerikaner und 8400 Sowjetbürger, von denen sich einige später weigerten, in die Sowjetunion zurückzukehren, weil sie Repressalien befürchteten.

Im Afghanistankrieg (1979-1988) waren die afghanischen Widerstandskämpfer nicht in der Lage, die von ihnen gefangen genommenen Sowjetbürger entsprechend den Genfer

Konventionen zu behandeln. Mit dem Einverständnis der beiden Parteien erklärte sich die Schweiz bereit, diese Personen während zwei Jahren auf dem Zugerberg als Kriegsgefangene aufzunehmen

Hat der Bundesrat mit seiner einseitigen Parteinahme und der Aussenminister mit seiner undiplomatischen Anbiederung an den Präsidenten der Ukraine der Schweiz und unseren humanitären Diensten einen «Bärendienst» erwiesen?

Der Chronist erlaubt sich diese Frage an den Schluss dieser Reminiszenz zu stellen, auch wenn er den Angriff Russlands und die mit nichts zu rechtfertigenden Tötung der ukrainischen Bevölkerung, die Bombardierungen der Städte und Dörfer aufs schärfste verurteilt. Das Völkerrecht wird auf beiden Seiten «mit Füßen getreten». Eine neutrale Schweiz wäre befugt und auch anerkannt, die Einhaltung des Völkerrechts – wie in früheren Zeiten – einzufordern. Dies ist jetzt leider nicht mehr möglich. Bundesrat und eine überwiegende Mehrheit der Bundesparlamentarier haben es leichtfertig aus der Hand gegeben.

«Staaten haben keine Freunde, nur Interessen».

Treffend schreibt Journalist Uwe Meier im Braunschweig Spiegel: Dieses Zitat, das Charles de Gaulle zugesprochen wird, sollte man immer wieder in seine Überlegungen einbeziehen, wenn man politisches Verhalten der sog. „Freunde“ bewertet. „Freunde“ wie den US-Präsidenten Trump, aber auch BK Merkel und die EU-Kommission. Doch Trump ist es zu verdanken, dass er uns Europäern die Freundschaftsbinde von den Augen genommen hat. Es ging noch nie um atlantische Freundschaften oder gar um die häufig zitierte „Westliche Wertegemeinschaft“ (die schon gar nicht!). Diese Wertegemeinschaft gab es noch nie und wird es auch nicht geben. Es geht vielmehr um Interessen, um Machtansprüche, um wirtschaftliche und militärische Stärke. Es geht um Geld und nicht um den Menschen und seine Werte. Wenn es um die ginge, sähe unsere Welt anders aus.

Quellennachweis:

- Internierungen; HLS, Historisches Lexikon der Schweiz
<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008704/2008-05-13/>
- Internierung der «Bourbaki-Armee» in der Schweiz
<https://geschichte.redcross.ch/ereignisse/ereignis/internierung-der-bourbaki-armee-in-der-schweiz.html>
- Bourbaki Panorama Luzern
<https://www.bourbakipanorama.ch/museum/geschichte/>

Chronikstube:

- Turi Locher; Internierung von etwa 50 französische Soldaten
<https://www.jonschwil.ch/publikationen/151106>
- Paul Gämperli; diverse Notizen